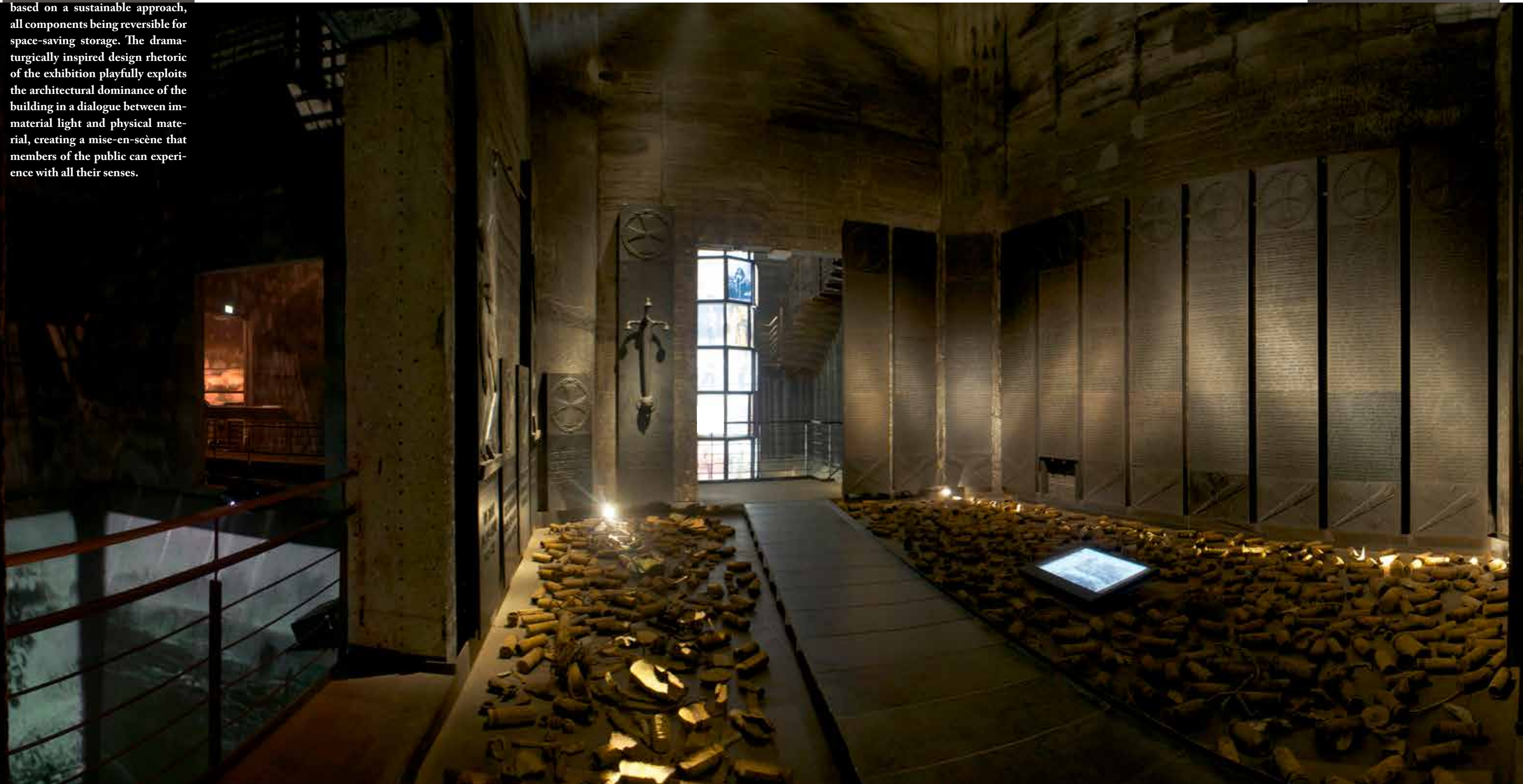


In what was once a multi-storey industrial building – the mixing plant of the Zollverein Cokery in Essen – the 2,500 exhibits of the exhibition “1914 – in the Middle of Europe” merge with the surrounding space to form an integral whole. The modular concept of the exhibition’s installations, which permits the construction of glass casings up to 3 metres in height, is based on a sustainable approach, all components being reversible for space-saving storage. The dramatically inspired design rhetoric of the exhibition playfully exploits the architectural dominance of the building in a dialogue between immaterial light and physical material, creating a mise-en-scène that members of the public can experience with all their senses.

1914 – Mitten in Europa

Sonderausstellung in der
Mischanlage der Kokerei
Zollverein, Essen

30. April bis 26. Oktober
2014





1914 – Mitten in Europa

Zur Gestaltung der Ausstellung in der Mischanlage der Kokerei Zollverein in Essen

Eröffnung: 29. April 2014

Einführung

Eine Ausstellung ist die Verschmelzung von Thema, Objekten und Raum. Diese drei Einflussgrößen gilt es wissenschaftlich, organisatorisch, konservatorisch und raumbildend zu synchronisieren, so dass daraus ein Akkord im eigentlichen Sinn des Wortes erwächst. Der Ort der Ausstellung „1914 – Mitten in Europa“, die Mischanlage auf der Kokerei Zollverein, erscheint uns heute als eine dafür geradezu geschaffene, inszenierte Raumabfolge. Karl Ganser, in den

▲ Kokerei Zollverein aus östlicher Richtung: Von links führt die Bandbrücke mit der Standseilbahn vom Wiegeturm nach oben in die Kopfstation der Mischanlage.

► Doppelspur-Standseilbahn in der Bandbrücke: auf dem linken Gleis ist ein fahrender Wagen zu sehen.



1990er Jahren Geschäftsführer der Internationalen Bauausstellung Emscher Park und Initiator der Umnutzung der Kokerei, äußerte seine Überzeugung, die Mischanlage wäre ein wunderbares Ausstellungshaus, das die ersten 40 Jahre nur anders benutzt wurde. Seit der großen Ausstellung „Sonne, Mond und Sterne – Kultur und Natur der Energie“ in den Jahren 1999 und 2000 fanden zwar noch viele kleinere Events in der Mischanlage statt. Dennoch ist das Gebäude heute beinahe aus dem kollektiven Gedächtnis verschwunden. Sucht man im Internet nach „Kokerei Zollverein“, so ist viel über Zollverein, die Historie, das Kokereiwesen, Gastronomie und Eisbahn zu erfahren, aber nur wenig über die Mischanlage.

Wohl kaum ist es ein Zufall, dass die Ausstellung „1914 – Mitten in Europa“ mit ihren drei Hauptthemen (Vorabend des Krieges, Krieg und Nachkriegszeit) in ein Hochhaus – als

◄ Bergstation der Standseilbahn hinter der Verglasung aus Drahtglas. Das Publikum wird von einem Prospekt mit einem Mosaik aus der Kölner Oper »Der neue Mensch« empfangen.

ein solches gilt baurechtlich die Mischanlage der Kokerei – mit drei vertikal geschichteten Hauptebenen eingepasst wird. Die räumliche Konfiguration dieses, den funktionalen Notwendigkeiten einer Kokerei folgenden Raumkontinuums nimmt dabei mit noch vier weiteren, kleineren Nebenebenen wie selbstverständlich weitere Facetten verbindender Unterthemen auf.

Kurzer Rundgang durch die Ausstellung

Das Publikum wird am Anfang mit allen Sinnen auf die Lebenswelt der Zeit um 1914 vorbereitet, in dem es vom südlich vorgelagerten so genannten Wiegeturm aus eine 150 Meter lange Reise in einer Standseilbahn antritt. Diese Installation aus dem Ende des 20. Jahrhunderts verweist auf Technologien vom Anfang jenes Centenniums, als die Ingenieure immer wieder neue Wege des Transports von Menschen und Material erfanden. Einst transportierte ein Förderband Kohle durch diese Bandbrücke in die Mischanlage; heute fahren in ihr auf zwei Gleissträngen und über eine einmalige doppelte Abt'sche Weiche über zwei getrennte Winden vier Wagen mit je acht Plätzen gleichzeitig in einem Steigungswinkel von just zehn Grad; je ein Wagen beladen aufwärts und der andere leer nach unten. Oben, gleichsam in der zeitgenössischen Realität angekommen, empfangen technische, gesellschaftliche und politische Utopien aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg die Reisenden in Form von großen Theaterprospekten, kulissenartig zwischen die noch rudimentär erhaltenen Maschinen und Bandanlagen gespannt. Der Bergstation gegenüber öffnet sich ein Blick hinunter in die nördliche Bandbrücke,

- ▲ ▲ Utopien um 1900 zwischen den Maschinenfragmenten am Anfang der Ausstellung auf der obersten Teilebene
- ▲ Das Publikum bewegt sich zwischen den leichten Bildprospekten der Utopien Richtung nördliche Bandbrücke.
- Dystopien in der nördlichen, nicht zu begehenden Bandbrücke.



in der früher Kohle über die Köln-Mindener Bahnstrecke zur Kokerei gelangte. Während der Ausstellung blickt man dort auf die Dystopien des beginnenden 20. Jahrhunderts. Wer keine Höhenangst kennt, sollte noch einen Blick westwärts wagen, auf das Dach der Mischanlage gehen und am Ende eines sicheren Stegs die gigantische Anlage der Kokerei Zollverein, die noch tätige Kokerei Prosper-Haniel in Bottrop, den Gasometer Oberhausen oder die Stadtkrone Essens schauen.

Aus dem obersten Teilgeschoss steigt man dann eine kleine Treppe hinunter auf ein weiteres Teilgeschoss, in dem im Gänsemarsch eine Abfolge von Architekturutopien aus dem Rheinland und dem Ruhrgebiet als selbstleuchtende Reproduktionen zu sehen sind.

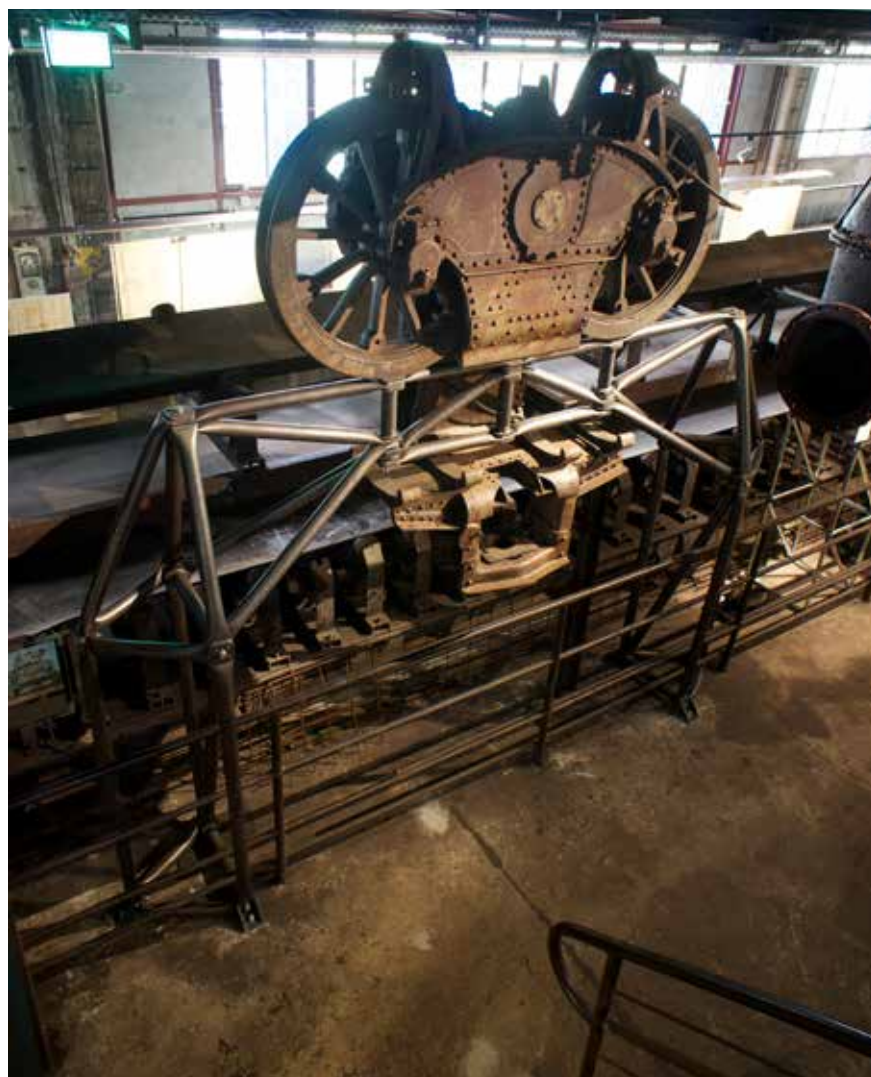
- ▲ Zwischenebene mit Leuchtbildern baulicher Utopien aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.
- ◀ Ostwand der Zwischenebene mit zusätzlicher Fußrampenbeleuchtung.
- ▼ Blick von der Zwischenebene auf die Fensterbänder der darunter liegenden obersten Gesamtebene. Der Glasmalerei-Entwurf für eine Kirche in Neuss und Glasmalereien aus der altkatholischen Kirche in Essen von Jan Thorn-Prikker sorgen ornamental für Teilverdunkelung und Stimmung.



Eine weitere halbe Treppe führt in die oberste vollständige Etage mit einer Fülle von Objekten aus der Zeit vor dem Großen Krieg. Über eine Länge von 25 Metern durchziehen drei Abwurfschlitze diese Etage. Einst arbeiteten hier drei Bandanlagen, die die von oben heruntergeschüttete Kohle in zwölf darunter liegende Bunker verteilten. Die zwei äußeren Bandanlagen sind erhalten und dienen als Substruktion für zwei Dioramen mit einer Vielzahl von technischen Exponaten und Dokumenten. Vor und auf den Maschinen werden diese durch Stahlrohr-Displays und eine gezielte Ausleuchtung, vom Gebäudebestand abgehoben. Zwei große, diagonal angeordnete Glaswände in der Mitte gliedern den Raum so, dass die verschiedenen Themen jeweils ein eigenes Umfeld haben. Sie verfügen jeweils über einen geschützten Innenraum, der sich für die Präsentation unterschiedlichster Objekte eignet. Die modulare Bauweise

▲ Panorama der Zeit vor dem 1. Weltkrieg auf der ehemaligen Verteilerebene.

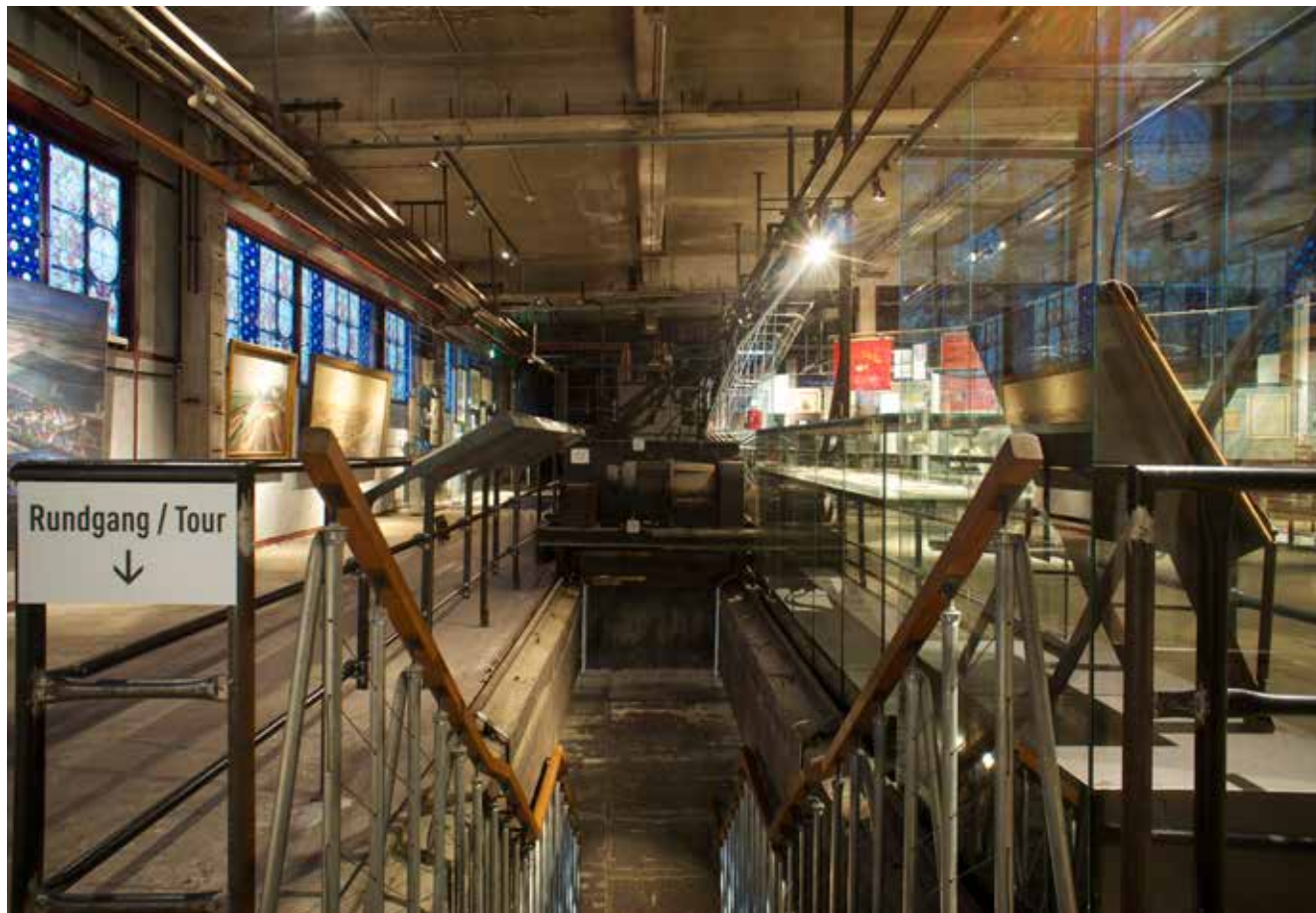
► Drehgestell der Wuppertaler Schwebebahn mit Elektromotor als Zeuge von Verkehrsinnovationen.



ermöglicht es, den Innenraum in alle Richtungen, ganz nach Bedarf, anzupassen. So können breite Textilien oder Gebrauchsgegenstände der Zeit, bis hin zu Filmprojektoren und voluminösen Waschmaschinen gezeigt werden, je nach Abmessung im schmalen Luftraum der Glaswände, in speziell auskragenden Konsolen oder freistehend, die Glaswände als Fond nutzend. Die Fensterbänder an drei Seiten des Saals erinnern an die zeitgenössische Liebe zur Glasmalerei in stilisierter Form und dämpfen mit künstlerischer Ornamentik das helle Tageslicht. Die Bandanlagen über dem mittleren Abwurfschlitze wurden schon 1999 entfernt. Dieser ist über mehrere Brücken zu überqueren. Ein Blick 10 Meter tief nach unten, mitten ins nächste Thema – das Kriegsgeschehen – ist ein weiterer Nachweis für die szenische Einmaligkeit des Ortes. In gleicher diagonalen Ausrichtung wie die beiden Glaswände bietet sich am Ende des Raumes ein Durchgang zwischen zwei Reihen von Kostümen

▲ Gang zwischen den Trägern der Kleidung im Kaiserreich.

◄ Blick durch einen Kohleabwurfschlitze in die darunter liegende Ebene.



an, auf dem sich das Publikum mitten unter die Menschen am Vorabend des Weltkriegs mischt. Jeder wusste, dass ein „Weltenbrand“ bevorstand, doch niemand konnte wirklich daran glauben. Der zitterige Zustand wurde durch die Unzufriedenheit an der Gegenwart geschürt: Während sich Lebensreformer gegen die überkommene Moral auflehnten, prangerten Kulturkritiker die moderne Dekadenz an. Die Diagnose der „Nervosität“ war in aller Munde, wie es im Radiofeature von Guillaume Paoli „Nervosität – Vorahnung und Überdruß: Die Dämmerung zum 1. Weltkrieg“, Deutschlandradio Kultur, 23. Februar 2014, überschrieben war. Dieser Beschreibung will der Auftritt der Ausstellung entsprechen.

Durch eine Treppenanlage im nördlichen Abwurfschlitz taucht man in den nordwestlichen Bunker ein, in dem sich eine Treppe, immer an der Wand entlang, nach unten wendet. Kein Fenster, kein natürlicher Lichtstrahl und dennoch ist es gerade dieser Raum, der sich der trügerischen Euphorie der Augusttage des Jahres 1914, die Guillaume Paoli als „Augustlegende“ bezeichnet, annimmt, dargestellt durch einen hinterleuchteten zentralen Bilderturm mit Fotos stolzer Soldaten, die auf den Krieg warteten, umgeben von der kaiserlichen Flagge und der Reichskriegsfahne.

Auf der 1999 in die Bunker eingebrachten Plattform lassen sich die restlichen elf Bunker – schmucklose Kammern mit Grundflächen von 60 bis 65 Quadratmetern, 10 Meter hoch, nur mit engstrahlenden Punktsein-

◀ ◀ ▲ Ausstellungsdisplays integrieren sich in die Bandanlagen der Verteilerebene und verschmelzen mit diesen zu einem Exponate-Diorama.

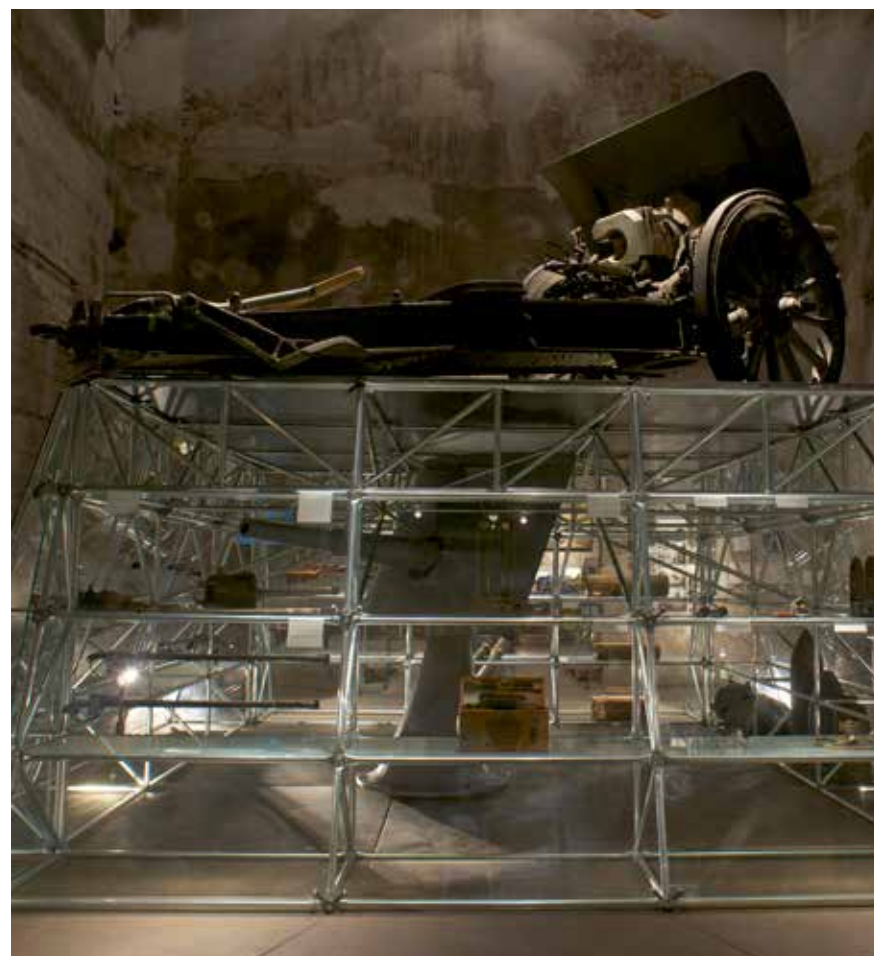
◀ ◀ Durch einen Abwurfschlitz führt der Weg in den nordöstlichen der zwölf darunter liegenden Bunker, der seit 1999 Haupttreppenhaus ist.

◀ Haupttreppenhaus zwischen oberer Verteilerebene und darunter liegenden Bunkerebene.



werfern beleuchtet – im Gegenurzeigersinn durchschreiten. Jeder Bunker nimmt – ohne enzyklopädischen Anspruch – Einzelthemen der Kriegsjahre auf, vornehmlich aus dem Blickwinkel der Menschen, die in dieser Region lebten, zuerst auch jubelten und dann litten: ein Blick aus der „Heimatfront“ – der Osten war weit weg, der Krieg im Westen fand in Frankreich und Flandern statt. Hier war die „Waffenschmiede des Reichs“, hier lief die Propagandaschlacht, herrschten Entbehrung und Hunger. Doch auch martialisches Kriegsgerät fehlt nicht – eine Feldhaubitze schwebt auf einer leichten Stahlrohr-Konstruktion über dem Publikum.

Die zwölf Bunker verjüngen sich nach unten hin trichterförmig. Im Treppenhaustrichter blitzt die Revolution am Ende des Krieges auf. Beim weiteren Herabsteigen eröffnet sich ein Panorama auf die letzte große Ebene, in der zwölf Trichter um sechs massive Pfeiler gruppiert ein kubistisches Raumgebilde vermitteln. Voller Tageslicht – natürlich haben wir die besonders schädliche



ultraviolette Strahlung aus dem Raum verbannt – gruppieren sich Facetten der materiellen Hinterlassenschaft des Rheinlands und des Ruhrgebiets aus der Nachkriegszeit, die heute als Zwischenkriegszeit gesehen wird. Vom abwesenden Kaiser als Identifikationsfigur der Militärs und Teilen des Bürgertums, von Revolutionären und Putschisten, hin zum Aufbruch in Technik, Wissenschaft, Gesellschaft, Architektur, Kino, Sport und Politik gliedert ein diagonales Raster einen orthogonalen Rundgang. Überspitzt könnte man von einer dienenden Kristallarchitektur sprechen, in der die Objekte würdige Präsenz entfalten. Jedes Ding gelangt zu seiner Bedeutung und spricht das Publikum in berechter Zurückhaltung an. Die Glasarchitektur schafft die räumlichen Zusammenhänge und schützt die Objekte vor Zugriff und Verstauben.

◀ ◀ ▲ Leuchtbilderturm stolzer Soldaten vor der Reichskriegsflagge. (Foto Michael Rasche)

◀ ◀ Waffen und Kriegsmaterial innerhalb des filigranen Untergestells der Feldhaubitze.

▲ Ausrüstung vor dem Bunker mit Relikten der Propaganda.

◀ Durch den zentralen Bunker, in dem das eigentliche Kriegsgeschehen ausschließlich mit Filmausschnitten zu sehen ist, eröffnen sich zurückliegende Momente in neuer Perspektive. (Foto Michael Rasche).



Eine letzte Teilebene verweist auf die nachfolgende größte Katastrophe des Jahrhunderts, in gleicher Form wie schon der Auftakt ganz oben auf die Utopien verwies. Es ist der Schlusspunkt dessen, was Charles de Gaulle 1944 als „la nouvelle Guerre de Trente Ans“ formulierte – der Zweite Weltkrieg als Schlussakt des Krieges, der 1914 begann. Wiederum sind es Bildzitate in der Form einer Kulissenbühne, mit fotografischen Motiven, die das Publikum zum Abschluss der Ausstellung zur Kenntnis nehmen muss, um von der Bühne in die Hinterbühne hinabzusteigen und dann nach rechts ab-

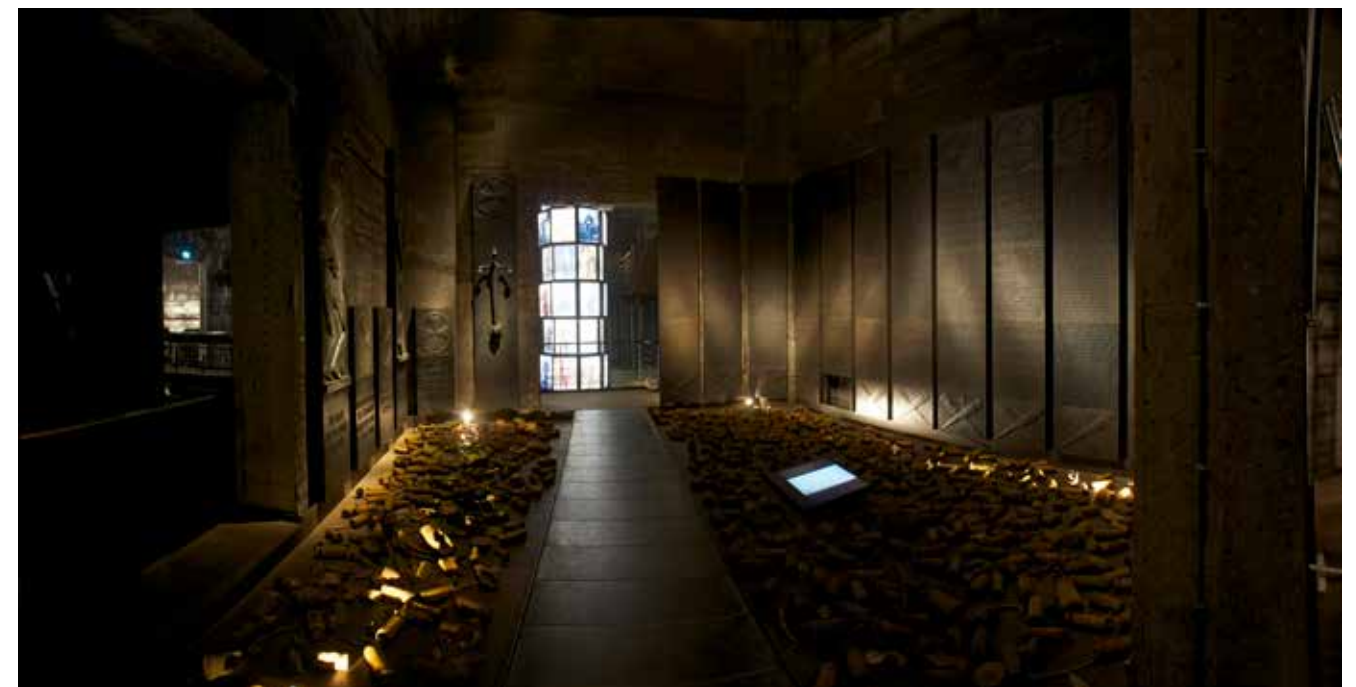
▲ ›Heimatfront‹ mit den Auswirkungen des Kriegs im Alltag an Rhein und Ruhr – weit ab von den Schlachtfeldern.

► Nageltafeln (rechts) und Nagelskulpturen vor Propagandaplakaten.

► ► ▲▲ Zerstörungen der Städte auf Leuchtbildern (oben) und der Landschaft mit Überflugfilmen aus dem 1. Weltkrieg. (Foto Michael Rasche)

► ► ▲ Abschluss der Bunkerebene mit zwei Objektgruppen: Erinnerungstafeln der gefallenen Mitarbeiter von Krupp und Schrott aus Feldern Nordfrankreichs, wie er heute noch ausgegraben wird.

► ► Die Moulagen im Spiegelkabinett führen die Massenhaftigkeit der Verstümmelungen vor Augen.



zutreten: zum Buchladen, ins Café und zur Kokereiführung im Weichbild der einstigen Waffenschmiede des Reichs. Manch einer wird nun wahrnehmen, dass der Ausstellungsparcours dem Weg der Kohle folgte!

Über Ausstellungen

Der Ausstellungsgestalter von heute bezeichnet sich gerne als Szenograf. Er inszeniert eine Szene, auf der die Objekte die Darsteller sind und das Publikum nicht nur die Bühne, vielmehr auch die Seiten- und Hinterbühne betreten darf. Dargeboten wird kein living theatre, das Publikum wird nicht eingeladen mitzuspielen, aber es darf die Reihenfolge der Auftritte selbst bestimmen, ebenso die Betrachtungsdauer. Doch ums Inszenieren ging es bei dieser Ausstellung nicht: der Szenograf ist hier eigentlich Arrangeur, er arrangiert die auszustellenden Objekte in einer Raumskulptur, die so stark und bestimmend ist, dass eine Szenografie dagegen lästig wirkt, weswegen das wohl austarierte Arrangement der einzig erfolgsversprechende Arbeitsansatz ist. Dazu kommt der konservatorische Anspruch vieler Objekte, dem man in einem nichtmusealen Raum meist nur mit einer Form von Glasgehäuse gerecht werden kann. Die Aufgabe des Gestalters ist es dann, keine Vitrinensammlung sondern eine gläserne Innenarchitektur zu schaffen. Diese Innenarchitektur im zweiten Schritt auch noch mit dem Gebäudebestand zu verbinden, ist hier ein exemplarisch gelungen. Durch die bei der Umnutzung im Jahre 1999 entstandenen Treppengänge aus leichtem Stahlrohr, einem patentierten System, welches erneut auch in die Ausstellungsarchitektur eingebracht werden konnte, wird zusätzlich eine übergeordnete Verbin-

▲ ▲ ▲ Es fing mit der Rüstung und mit dem heimischen Ausprobieren des Gaskriegs an und endete in der Katastrophe.

▲ ► Beim Hinabsteigen im Treppenhaus nimmt das Publikum die Relikte der Revolution von 1918 wahr.

► Es folgt die so genannte Trichterebene mit der Zeit nach 1918.



dung zwischen Ausstellung, Innenraum und Gebäudestruktur geschaffen.

Zur Mischanlage der Kokerei Zollverein

Nach 2000 gab es immer wieder Ansätze, sich mit dem nicht einfach zu bespielenden Raum der Mischanlage zu befassen. 2013 zeigte die Ruhrtriennale das Werk „Silence, Exile, Deceit“ von Douglas Gordon und ließ auf ihrer Website verlautbaren: »In diesem Jahr wird der Schotte Douglas Gordon in dem architektonisch wie atmosphärisch einzigartigen Gebäude eine neue ortsspezifische Arbeit entwickeln. In einem Spiel mit blendendem Licht und tiefster Dunkelheit, Klängen und visuellen Eindrücken stellt er die Frage danach »wer hier eigentlich das sagen hat« – der Künstler, der Performer oder doch der Zuschauer?« Obwohl auf eine

◀ ▲ Ein kurzer Moment – ein Monat vor der Ausstellungseröffnung: Die gläserne Architektur in der Trichterebene ist fertiggestellt, das Einbringen der Objekte kann folgen.



Kunstaussstellung gemünzt, betreffen Einschätzung und Fragestellung auch uns, die wir im kulturhistorischen Ausstellungswesen tätig sind: Denn auch wir wollen in dem „atmosphärisch einzigartigen Gebäude“ „ortsspezifisch“ arbeiten, auch wir fragen uns, „wer eigentlich das Sagen hat“. Wir würden uns freuen, wenn es das Publikum sein sollte.



▲ ▲ In der Trichterebene verweben sich Nah- und Fernsicht zu einem Panorama der Nachkriegszeit.

▲ ▶ Zeugnisse der Welt des häuslichen Lebens und der Freizeit. Die modulare Glasarchitektur lässt sich in drei 1 m hohen Etagen in tiefer und schmaler Bauweise kombinieren.

▶ Das Thema „Rationalisierung“ neben der Beletage der Kokerei-Gaststätte.



Veranstalter:
Ruhr Museum Essen
LVR Industriemuseum, Oberhausen

Ausstellungsleitung:
Theodor Heinrich Grütter
Walter Hauser

Ausstellungsarchitektur:
Jürg Steiner
mit Anna Kasprzynski, Andreas Froncala, Markus Ringpfeil, Monika Korolcuk

Wissenschaftliches Team:
Michael Gaigalat, Claudia Gottfried, Axel Heimsoth, Mathilde Jamin, Frank Kerner, Alexander Kierdorf, Andreas Lehmann, Klaus Pirke, Ines Steffen, Christiane Syré, Maren Vossenkuhl, Regina Weber, Ingo Wuttke, Burkhard Zeppenfeld, Andreas Zolper

Grafik:
Karsten Moll, Katrin Büttgen

Beteiligte Firmen:
Kalle Krause, Essen; System 180, Berlin; Hiska Metallbau, Velbert; Glas-technik Engels, Essen; Glas Strack, Bochum; Fritzemeier, Essen; Müller und Röhrig, Essen

Text: Jürg Steiner

Die Fotos, die Michael Rasche (www.michaelrasche.com) freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, sind gekennzeichnet, restliche Bilder: Jürg Steiner



◀ ▲ Ein Blick zurück zur Treppe, die das Publikum herabschreitet um in die hohe Trichterebene zu gelangen.

◀ Schlussbild der ›Abgründe‹ im einstigen Rollenlager.

Wettbewerb

Im Sommer 2013 lobten das LVR-Industriemuseum, Oberhausen und das Ruhr Museum, Essen, einen beschränkten Wettbewerb zur Gestaltung der großen Ausstellung zum 1. Weltkrieg aus, den das Büro Steiner mit unten stehendem textlichen Teil und den auf dieser Doppelseite gezeigten bildlichen Elementen gegen namhafte Konkurrenz gewann.

Vorbemerkung

Schwebt im Hauptbahnhof von Hagen die Glasmalerei Jan Thorn Prikkers weit über den Köpfen des Publikums, könnten Dias davon oder vergleichbare Motive, die Bandbrücke mit der Standseilbahn als Auftakt verdunkeln und für die zu erwartende Ausstellung ein Gefühl der Ästhetik vor 1914 vermitteln. Abends durch das Licht der Bandbrücke hinterleuchtet erscheint ein weit sichtbares Zeichen der Ausstellung.

Prospekte

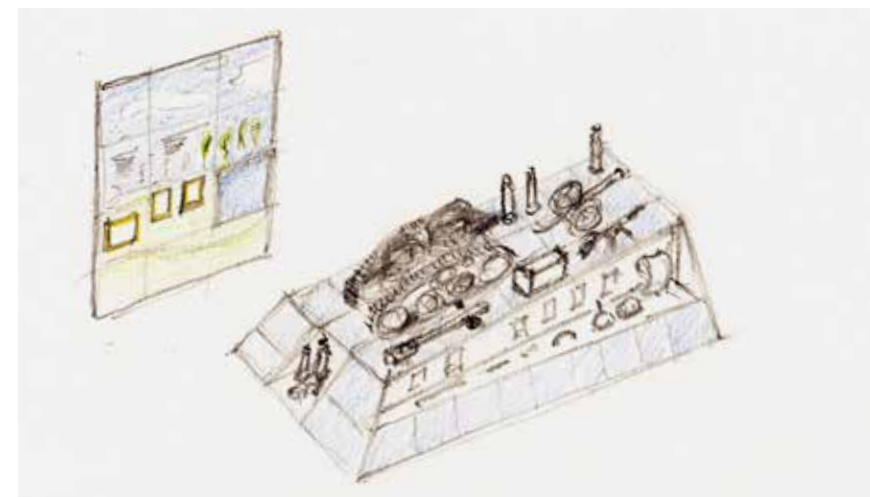
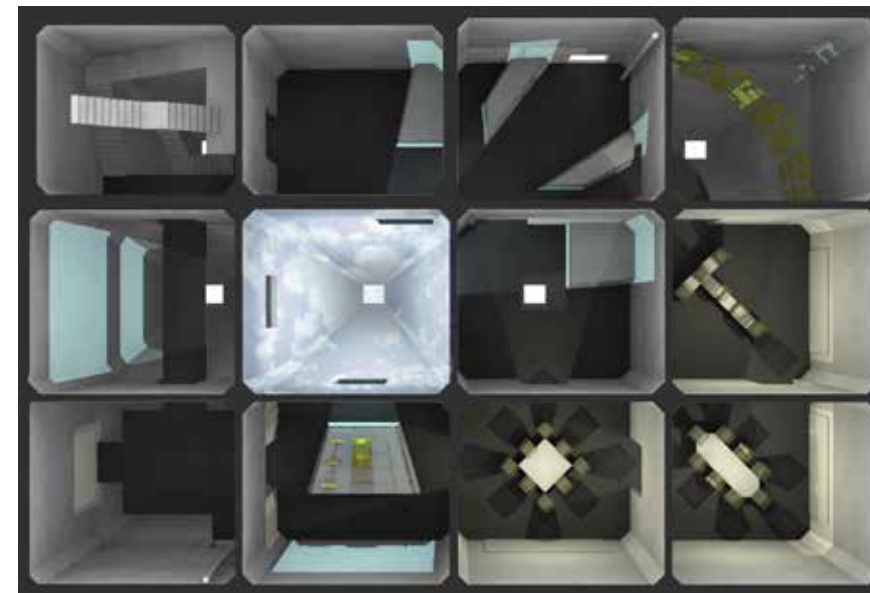
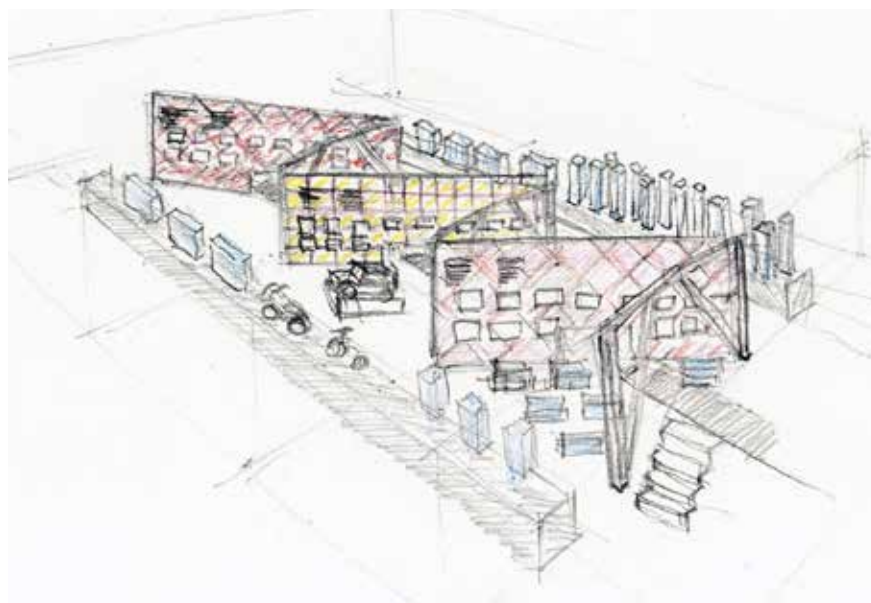
Durch die gänzlich unterschiedlichen Kapitel und Raumkonfigurationen zieht sich das Konzept der Rückprospekte, wie im klassischen Theater der rückwärtige Abschluss der Szenerie heißt. Die vorgeschlagenen Prospekte sind multifunktionelle flächige Module, die der Vielgestaltigkeit der Ausstellungsobjekte entsprechen.

Utopien der Jahrhundertwende

Eine raumgreifende Bildcollage führt in die Thematik und die Gestaltungsrhetorik ein. Das Beispiel aus dem Buch »Krieg der Welten« greift in Form großer Prospekte gleichsam in die dort vorhandenen Maschinen ein; auf den Rückseiten finden die anderen Unterthemen Platz.

Aufbruch in die Moderne

Drei diagonal angeordnete Prospekte lassen die sechs Themen dieses Kapitels erkennen. Die Prospekte könnten ein feines Ornament im Stil Thorn Prikkers zeigen, auf dem dann Texte, Stiche und Fotos sowie kleinere Objekte zu sehen sind. Die Vitrinen stehen mehrheitlich auf den beiden äußeren Förderanlagen und Abwurfschlitzen. Sie überragen zum Teil die Ausstellungsebene und sind als Vertiefung auch von der



Rückseite zu betrachten. Die Fenster könnten wiederum mit Dias von Glasmalereien teilverdunkelt werden.

Gewalt und Zerstörung – der Krieg im Westen (1914–1923)

Zentrales mediales Element der Bunkerebene ist eine Wolkenprojektion aus dem nicht betretbaren Luftraum. Langsam ziehen die Wolken durch die Bunker und leiten das Publikum. Dort wo sie in die betretbaren Räume hineinscheinen, stehen Unterstände mit seriellen Ansammlungen von Objekten.

Die entzauberte Moderne:

Zwischenkriegszeit an Rhein und Ruhr (1918–1930)

Aus den bedrohlichen Bunkern herabsteigend, lenken die gebogenen Prospekte das Publikum im Uhrzeigersinn durch die Trichterebene. Unter jeder Trichteröffnung steht das Leitobjekt des entsprechenden Themas oder Unterthemas. Dort wo Lichtschutz wichtig ist, schirmen die Prospekte das Tageslicht ab. Unerwartete Durchblicke erzeugen Spannung und vermitteln Beziehungslinien.

Abgründe – das Jahrhundert der Gewalt

Im Rollenlager geht das Publikum auf ein stilisiertes Kriegerdenkmal zu. Rechts und links verengen mediale Prospekte den geraden Weg – sie spannen ästhetisch den Bogen zum Eingangsbild in der Kopfstation.

Jürg Steiner, Andreas Froncala, Markus Ringpfeil, Kolja Thomas

◀ ◀ ▲ ▲ Fenster der Bandbrücke mit Standseilbahntrasse mit Glasmalerei-Collage nach Jan Thorn Prikker.

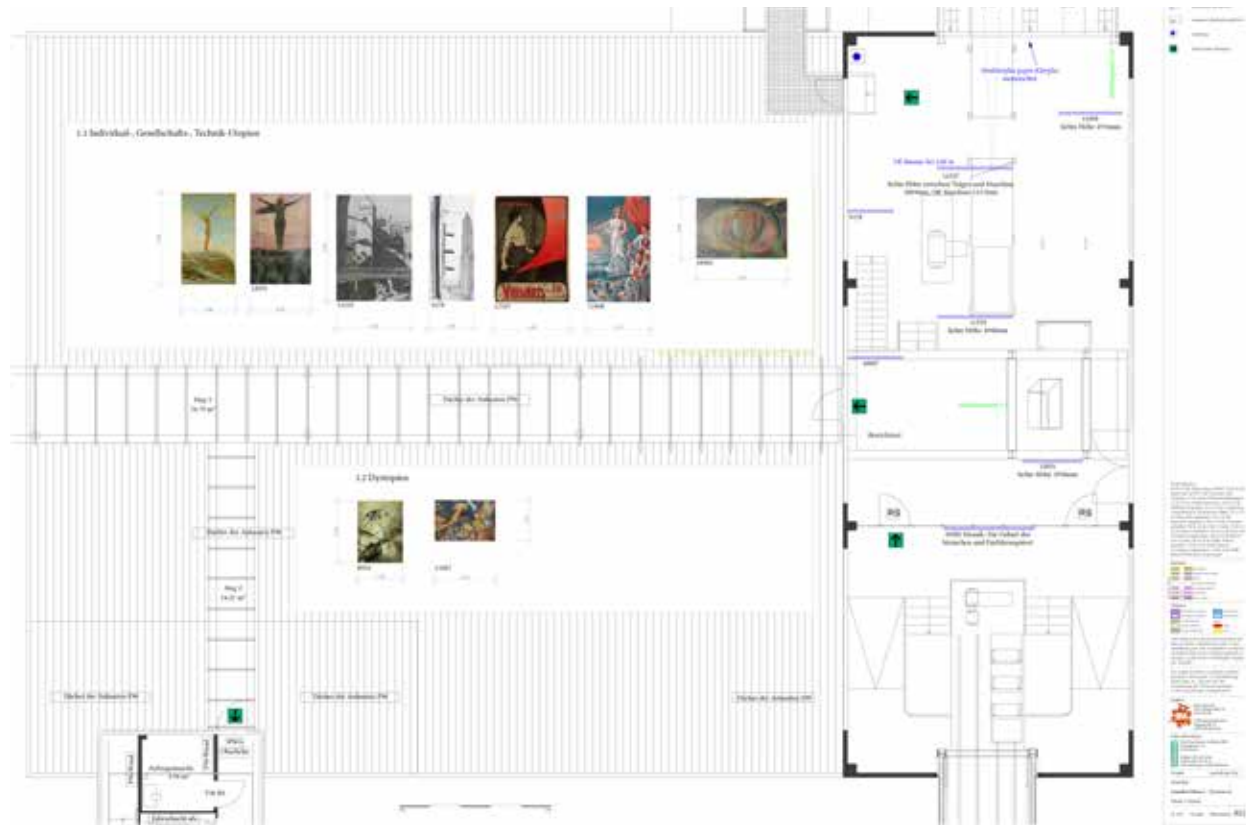
◀ ◀ ▲ Dystopien im obersten Stock hinter der Bergstation der Standseilbahn.

◀ ◀ Verteilerebene: Die drei langen »Prospekte« diagonal zwischen den beiden »Dioramen« auf den Bandanlagen.

◀ ▲ ▲ vertikaler Blick in die Bunkerebene

◀ ▲ »Unterstand« als Tragstruktur der Feldhaubitze mit Waffenpräsentation

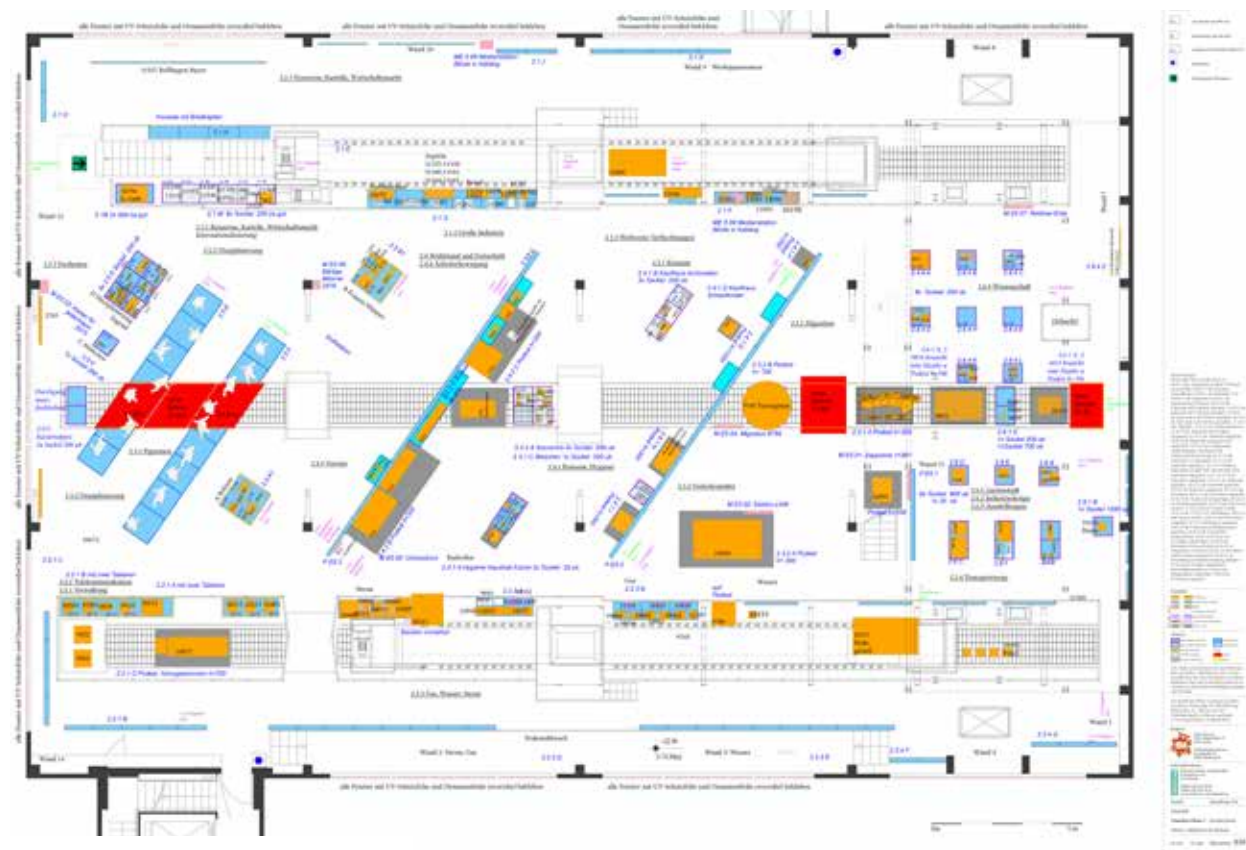
◀ Mischanlage der Kokerei Zollverein



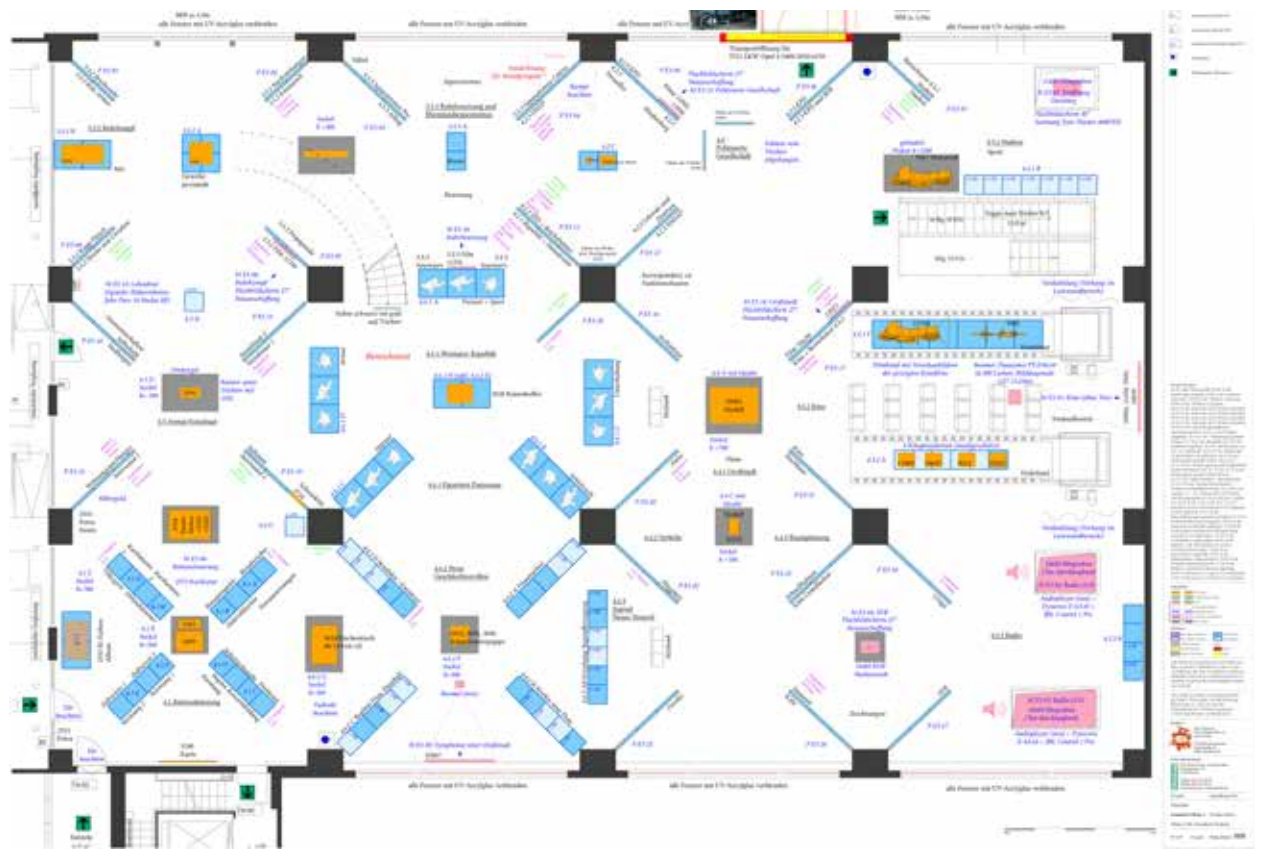
Grundriss der obersten Ebene Maßstab 1:250: Im östlichen Kopfbau hängen die Prospekte der Utopien, unten rechts ist die Bergstation der Standseilbahn zu erkennen.



Bunkerebene, Maßstab 1:250 mit Facetten der Kriegserlebnisse an Rhein und Ruhr – rosa sind die Projektionsflächen markiert.

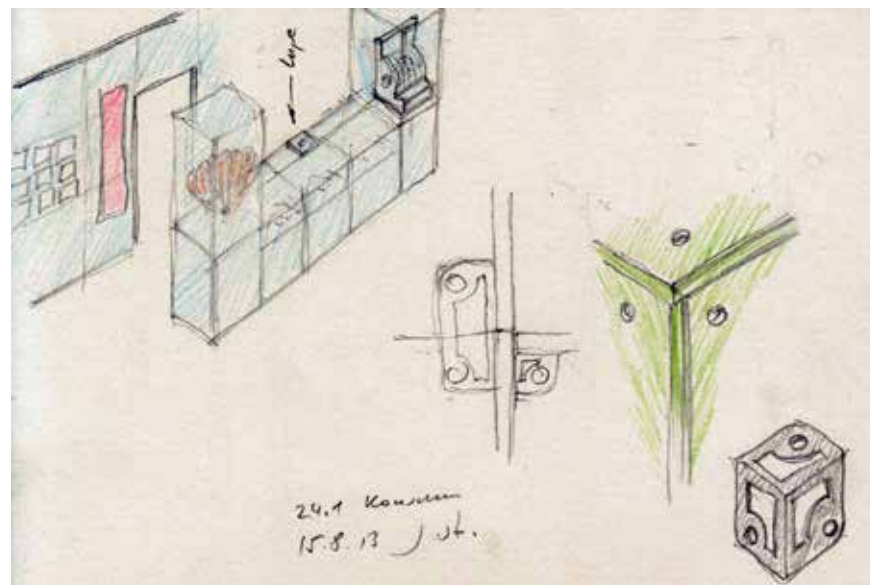
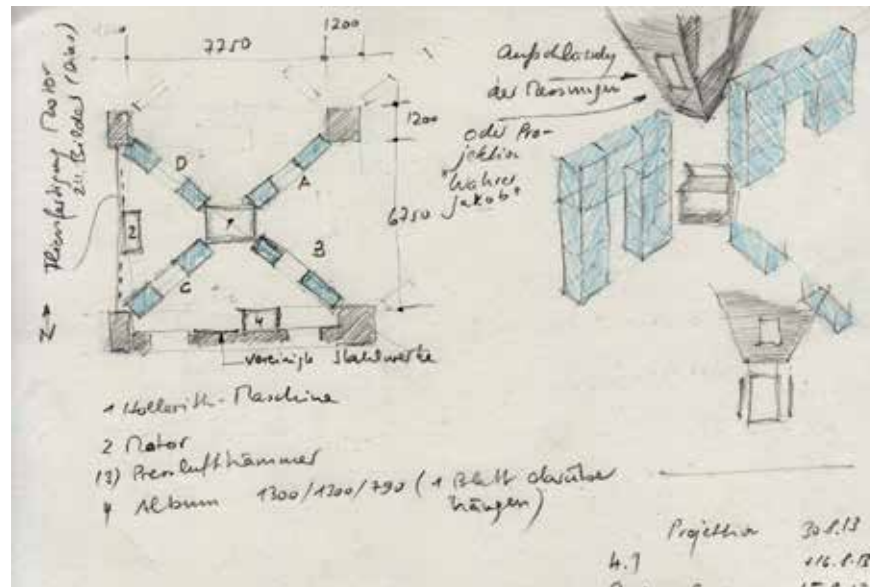


Verteilerebene Maßstab 1:250: Vorkriegszeit mit Themen gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und industrieller Beschleunigungen zwischen den beiden ehemaligen Bändern.

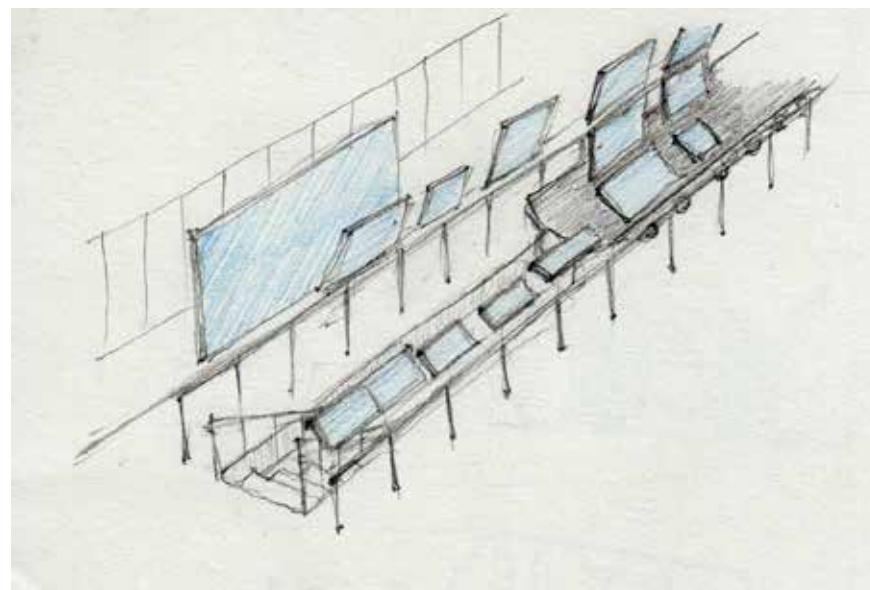


Trichterebene Maßstab 1:250: Von Fensterbändern hell erleuchtet öffnet sich das Panorama der Zeit nach dem 1. Weltkrieg. Die Buntheit der Pläne hilft beim Aufbau.

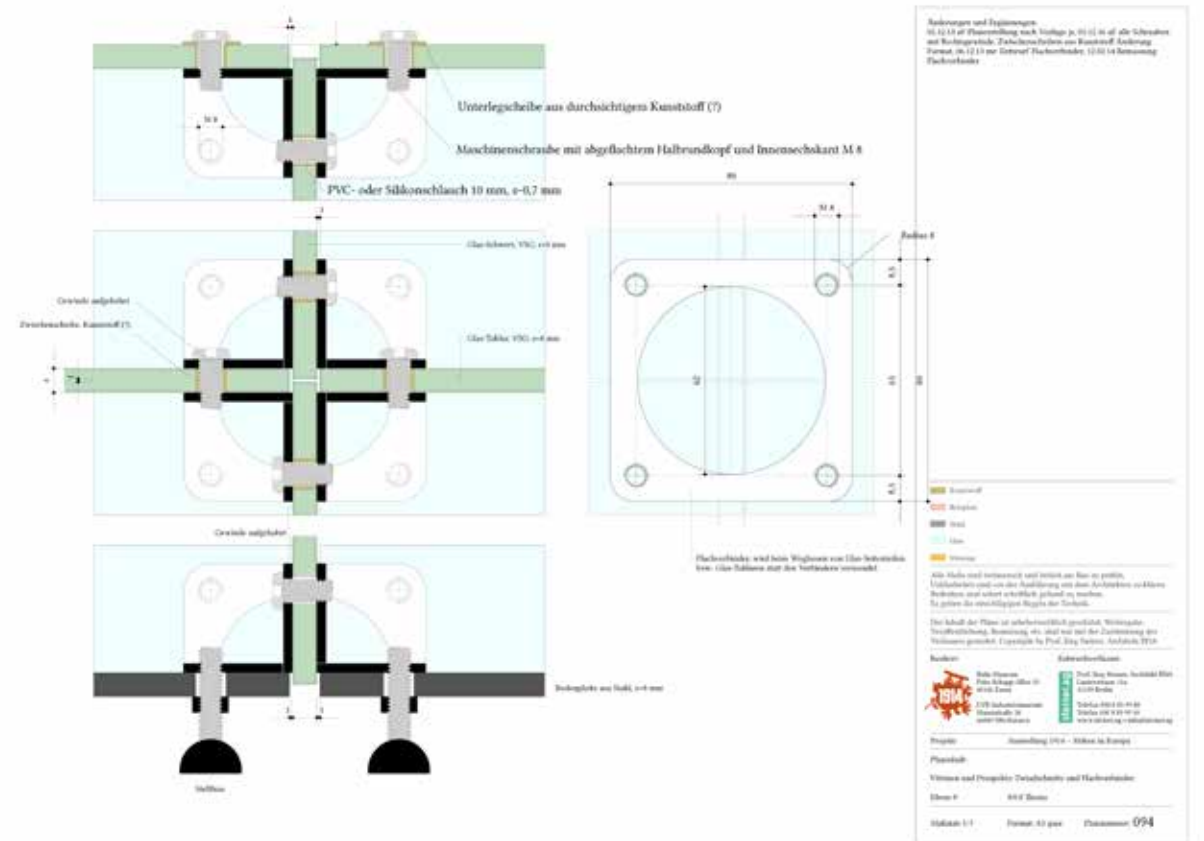
Entwurfsskizze für das Einzelkapitel ›Rationalisierung‹ in der Trichterebene



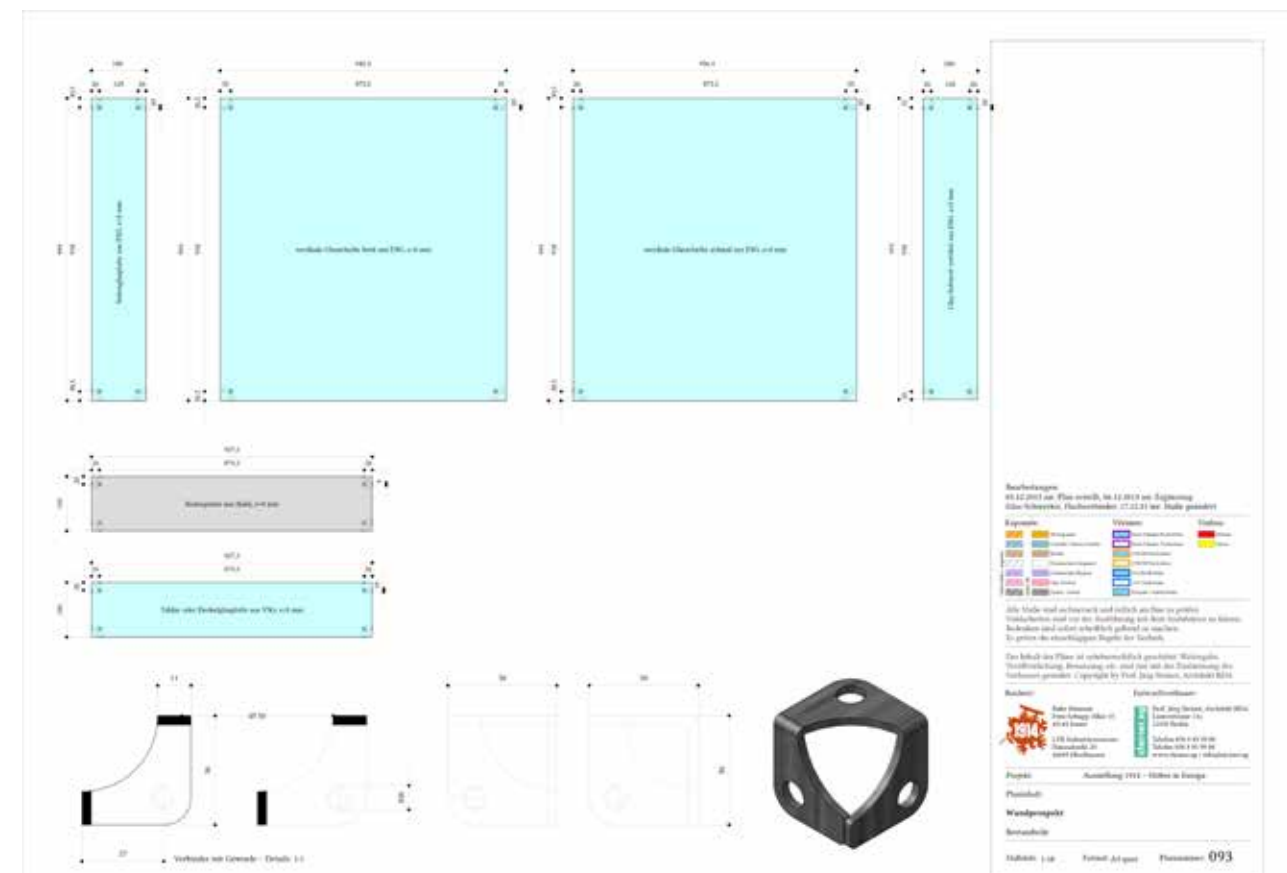
Entwurfsskizze für das Einzelkapitel ›Konsum‹ in der Verteilerebene



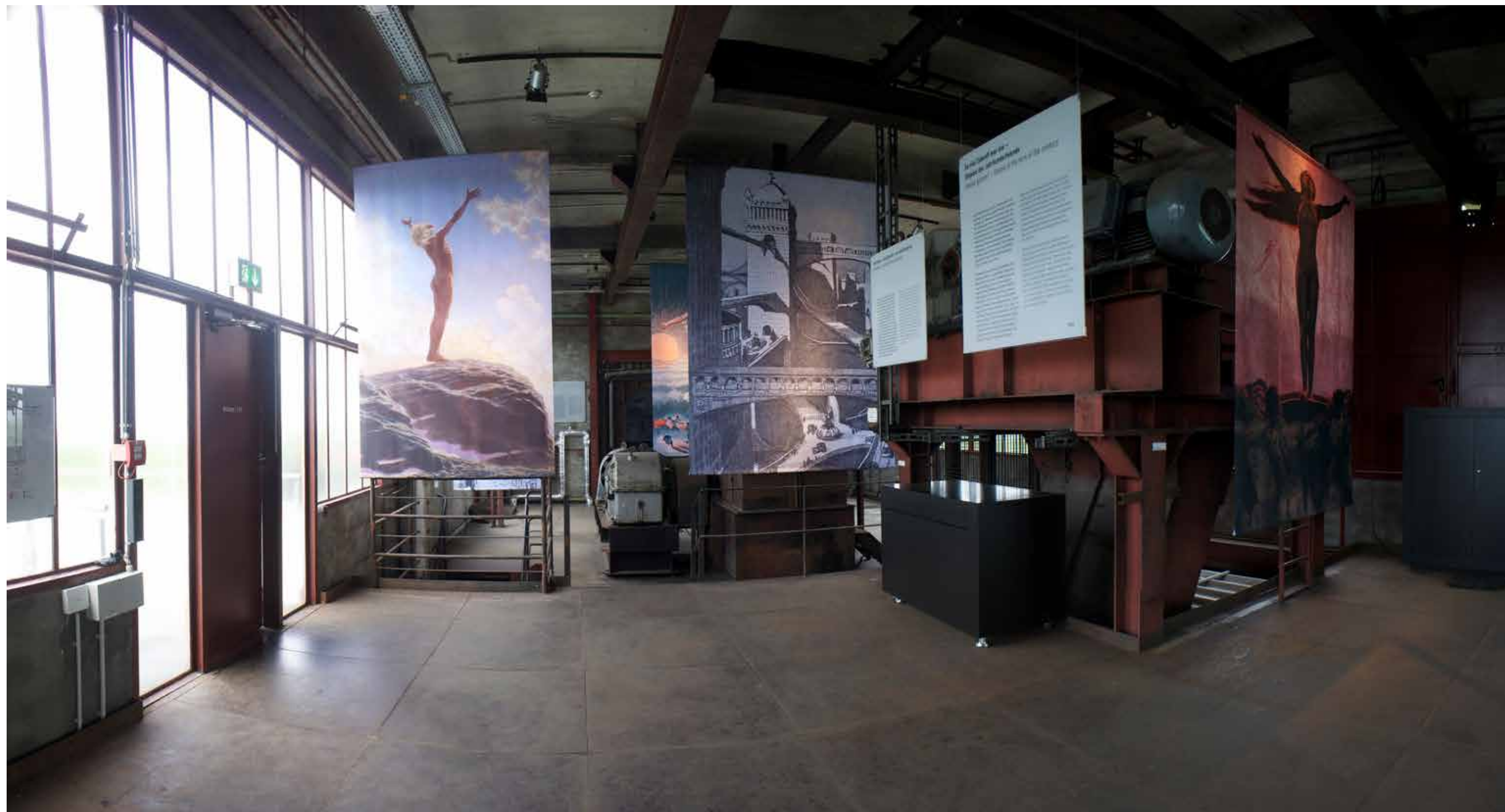
Entwurfsskizze für die nördliche Bandanlage in der Verteilerebene als verschmelzendes Diorama von Kokereimaschinen und Ausstellung



Konstruktion der Glaspräsentationswände,
Maßstab 1:2,5



Vitrinensystem mit universellem Eckverbinder, Maßstäbe 1:2,5 und 1:25



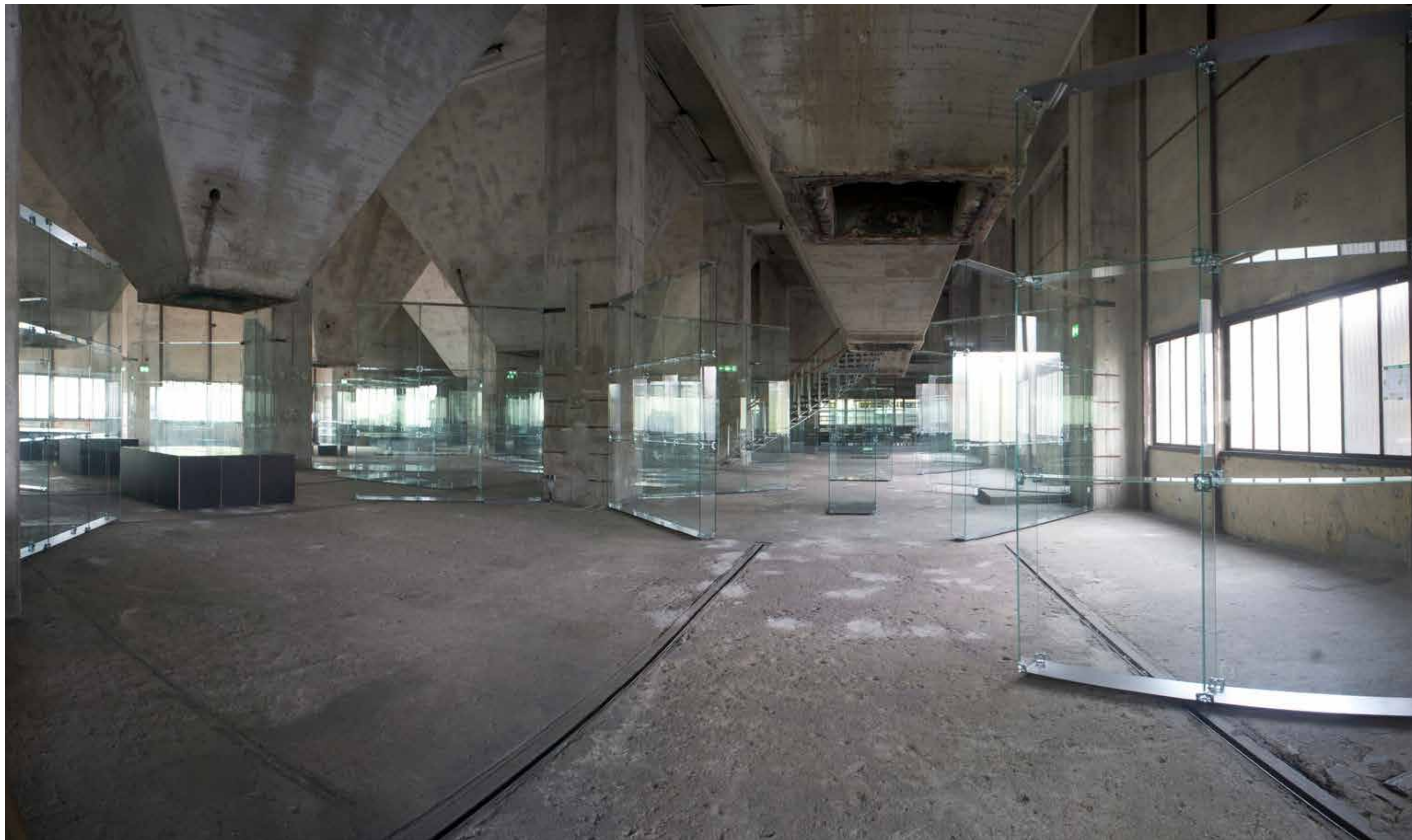
Oberste Teilebene nach Ankunft des Publikums mit der Standseilbahn: Das Zusammenspiel zwischen Haus, Kokerei-Maschinenfragmenten und leichten Bild-Prospekten führt in die Gestaltungsrhetorik der Ausstellung ein.



In der ›Verteilerebene‹, dem obersten Vollgeschoss: Objekte aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg im 3 m hohen und 0,2 m tiefen gläsernen ›Prospekt‹ – diagonal im Hintergrund – und links ein ›Diorama‹, eng verknüpft mit den ehemaligen Bandanlagen.



Auf Grund der räumlichen Gegebenheiten musste die Feldhaubitze über dem Publikum angeordnet werden. 2,5 Tonnen finden scheinbar spielerisch Platz auf der gläsernen Präsentationseinheit..



So genannte Trichterebene mit der fertigen Präsentationsarchitektur aus modularen Glaselementen – ein Monat vor der Ausstellungseröffnung.